

Volksschüler und Smartphones

Handys, Smartphones und das Internet üben eine ungebrochene Faszination aus. Die Ausstattung beginnt früh. Bernhard Jungwirth, Experte von saferinternet, spricht z.B. vom ersten Handy zur Erstkommunion als gängiger Praxis.

Vgl. www.schuldner-hilfe.at/dokumente/upload/2016jungwirth.pdf (2020-04-07)

In Deutschland gehört die Nutzung des Handys/ Smartphones neben Fernsehen, FreundInnen treffen, Hausaufgaben/Lernen, drinnen und draußen spielen, Familie/Eltern, Musik hören, Sport betreiben und digitalen Spielen bei Sechs bis 13-Jährigen zu den häufigsten Freizeitaktivitäten.

(Vgl. KIM-Studie 2018, S. 11)

Ein großer Teil dieser Altersgruppe nutzt auch das Internet sehr gerne bzw. gerne. Über Computer oder Laptop verwenden das Internet 28 Prozent täglich, 48 Prozent mindestens einmal pro Woche. Über Handys oder Smartphones wird das Internet von 39 Prozent täglich genutzt, von 19 Prozent mindestens einmal pro Woche.

(Vgl. KIM-Studie 2018, S. 29)

Im Vergleich zu 2016 hat die mobile Internetnutzung deutlich zugenommen. 15 Prozent der Sechs- bis Siebenjährigen sind täglich online, bei den Zwölf- bis 13-Jährigen sind es bereits 58 Prozent.

(Vgl. KIM-Studie 2018, S. 32)

In Österreich ist die Situation vermutlich ähnlich. So gaben z.B. 83 Prozent der befragten Acht- bis Zehnjährigen in der sechsten Oö. Kinder-Medien-Studie an, Zugang zum Internet zu haben.

Vgl. www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Innovation/Forschung/Dateien/Charts_Kinder_2018.pdf, Chart 41 (2020-04-14)

Etwa die Hälfte der befragten Sechs bis 13-Jährigen besitzen ein eigenes Smartphone. Im Vergleich zur KIM-Studie 2016 entspricht das einem Anstieg von sieben Prozent.

(Vgl. KIM-Studie 2018, S. 10)

Computer, Internet und Handy sind also für die meisten Volksschulkinder fester Bestandteil ihrer Lebenswelt. Der Umgang damit findet häufig spielerisch statt, das Risikobewusstsein ist noch wenig ausgeprägt.

Damit stellt sich die Frage, ob Digitale Kompetenz genauso wie Lesen, Schreiben und Rechnen zu einer zentralen Kulturtechnik werden soll. Im Sinn des Bildungsauftrages der Schulen wird vielfach als notwendig erachtet, dass auch der sichere und verantwortungsvolle Umgang mit digitalen Medien in den Unterricht eingebunden wird – und auch schon in der Volksschule.

Vgl. www.saferinternet.at/fuer-lehrende (2020-04-07)

Namhafte Experten wie Manfred Spitzer erheben hierzu allerdings gewichtige Einwände. Er liefert einige Belege dafür, dass die Nutzung digitaler Medien der körperlichen und geistigen Entwicklung abträglich ist. Einer der häufigsten unerwünschten Effekte der Nutzung digitaler Medien, der Schlafmangel bis hin zur Schlaflosigkeit, spielt dabei eine wichtige Rolle.

Spitzer 2012, s. 258 ff.

„Digitale Medien führen dazu, dass wir unser Gehirn weniger nutzen, wodurch seine Leistungsfähigkeit mit der Zeit abnimmt. [...] Dies betrifft keineswegs nur unser Denken, sondern auch unseren Willen, unsere Emotionen und vor allem unser Sozialverhalten.“

Spitzer 2012, S. 322

Demgegenüber beschreibt er Musik, Theater, Sport, die Welt mit Händen zu begreifen, soziale Bindungen oder eine zweisprachige Erziehung als für die Gehirn-Bildung förderliche Faktoren.

Vgl. Spitzer 2012, S. 298

Gerade im sozialen Leben von Kindern und Jugendlichen spielen digitale Medien aber eine zentrale Rolle. In der eingangs zitierten KIM-Studie 2018 geben 53 Prozent der HaupterzieherInnen der befragten Kinder an, dass das Smartphone wichtig ist, um bei

Freunden mitzureden. Bei Büchern sind nur 19 Prozent dieser Ansicht, bei CDs oder MP3 nur zehn Prozent.

Vgl. KIM Studie 2018, S. 65

Der Empfehlung von Manfred Spitzer, die Dosis des Medienkonsums einzuschränken, scheinen jedenfalls einige Familien nachzukommen: Rund drei Viertel der befragten HaupterzieherInnen haben eigenen Angaben zu Folge Verabredungen mit ihren Kindern getroffen, wie lange eine bestimmte Mediennutzung erfolgen darf. Das betrifft vor allem Reglementierungen hinsichtlich der Nutzungsdauer des Fernsehers, des Internets und von Computerspielen. Die wenigsten Restriktionen gibt es überraschenderweise beim Thema Spielen am Smartphone. Nur 62 Prozent der HaupterzieherInnen machen hinsichtlich der Spieldauer am Smartphone Vorgaben.

Vgl. KIM-Studie 2018, S. 71

Vielleicht auch deshalb sorgen Smartphone und Internet bei 45 Prozent bzw. 41 Prozent der Befragten oft für Streit in der Familie. Bei Büchern, CDs oder dem Radio ist das nur bei 2 bis 4 Prozent der Fall.

Vgl. KIM-Studie 2018, S. 65

Neben der Nutzungsdauer oder den Inhalten spielen die damit einhergehenden Kosten in diesen Auseinandersetzungen erfahrungsgemäß eine wesentliche Rolle.

Kosten

Das sogenannte „Freemium“-Modell, ein Kunstwort aus „Free“ und „Premium“, sorgt insbesondere bei Spielen für Kinder immer wieder für Extrakosten, die zwischen Eltern und Kindern nicht abgesprochen wurden. Die Beträge reichen dabei von wenigen Cent bis zu über 100 Euro. Das Prinzip ist so einfach wie verführerisch: Die Spiele werden als Gratis-Apps angeboten, im Spielbetrieb werden die SpielerInnen dann laufend animiert, Geld für diverse Erweiterungen auszugeben. Das Angebot reicht dabei von

optischen Verbesserungen über Spielbeschleunigungen oder -verlängerungen bis zu spieleigener Währung.

Vgl. <https://orf.at/v2/stories/2312411/2312409> (2020-04-14)

Neben diesen In-App Käufen sorgen häufig unpassende Tarife bzw. Überschreitungen vereinbarter (Daten-)Volumen für unerwartete Kosten. Bei der Nutzung des Handys im Ausland haben gesetzliche Bestimmungen in den letzten Jahren hilfreiche Begrenzungen der Kosten gebracht und auch teure Roaming-Gebühren wurden im EU-Raum sukzessive eingeschränkt.

Vgl. www.rtr.at/de/tk/TKKS_Sperren (2020-04-07)

Für Familien gibt es mittlerweile zum einen kostengünstige Angebote z.B. für das Streamen von Musik.

Vgl. www.pcwelt.de/ratgeber/Musik-Streaming-Dienste-im-Vergleich-9629691.html (2020-04-14)

Zum anderen gibt es von Seiten der Mobilfunkbetreiber spezielle Tarife, die neben der Einschränkung von Kosten auch Möglichkeiten zur Einschränkung hinsichtlich der Dauer und Inhalte anbieten.

Tipps für Eltern

Jedenfalls ist zu empfehlen, Kinder bei den ersten Schritten im Internet zu begleiten. Für Eltern gibt es dazu einige Hilfestellungen:

- Safer Internet: www.saferinternet.at/zielgruppen/eltern
- Klicksafe. Die EU-Initiative für mehr Sicherheit im Netz: www.klicksafe.de/eltern
- Speziell zum Thema Spiele: Bundesministerium für Familie und Jugend <http://bupp.at>

Mobbing und Smartphones

Gerade die Anonymität und Schnelligkeit des

Internet bietet Möglichkeiten, Konflikte unangemessen auszutragen. Kinder und Jugendliche, die ihr erstes eigenes Smartphone bekommen, sollte man bewusst auf mögliche Konfliktsituationen (z.B. über Apps, Soziale Netzwerke oder Videoportale) vorbereiten. (Cyber-)Mobbing ist dabei leider ein häufiges Phänomen.

Vgl. www.handysektor.de/mobbing-mut/uebersicht.html (2020-04-14)

„Von Mobbing spricht man dann, wenn jemand über einen längeren Zeitraum immer wieder von einer oder mehreren Personen schikaniert wird. Das Opfer wird ausgegrenzt, beleidigt, verspottet, bedroht, es werden Gerüchte und Unwahrheiten verbreitet, notwendige Arbeitsmittel verschwinden oder es wird körperliche Gewalt eingesetzt.“

Ratgeber Cyber-Mobbing, S. 4.

Sinnvoll ist ein konstruktives und klares Gespräch darüber, wie angemessenes Verhalten in der virtuellen Welt aussehen sollte. So bieten z.B. saferinternet.at oder klicksafe.de viele Tipps und Anlaufstellen zum Thema Mobbing bzw. Cyber-Mobbing an. Bei konkreten Vorfällen ist es auf jeden Fall sinnvoll, professionelle Unterstützung einzuholen und evtl. anzubieten. Mögliche Anlaufstellen könnten z.B. die Schulpsychologie (www.schulpsychologie.at) oder Rat auf Draht sein (www.rataufdraht.at bzw. Tel. 147).

Um Mobbing einzuschränken oder Mobber zu belangen, können ein paar Dinge getan werden:

- Sich bedeckt halten.
So wenig wie möglich private Bilder, Videos, Nummern oder Adressen öffentlich zugänglich machen.
- Nicht antworten.
Auch wenn es schwer fällt - Antworten stacheln TäterInnen oft zusätzlich an.
- Beweise sichern:
Mobbing im Internet hinterlässt Spuren, Screenshots oder Fotos von Bildschirmen können für die Polizei wertvolle Hinweise auf

IP-Adressen liefern.

- Sich jemand anvertrauen.
Am Besten eignen sich Eltern, Freunde, Geschwister oder auch vertraute Lehrkräfte.

Vgl. www.handysektor.de/artikel/tipps-gegen-cybermobbing (2020-04-14)

Hilfreiche Regeln

Um Konflikte erst gar nicht aufkommen zu lassen, können einige Verhaltensregeln helfen:

1. HERUMSCHREIEN geht gar nicht – Wer Großbuchstaben verwendet, erweckt den Eindruck eines tobenden Rumpelstilzchens! Lieber ruhig und sachlich bleiben.
2. Auf die eigene Sprache achten – In manchen Konversationen weiß vor lauter Rechtschreib- und Grammatikfehlern sowie einer Flut von Satzzeichen keiner mehr, worum es eigentlich geht.
3. Rücksicht nehmen – Keine Bilder oder Videos zeigen, die andere in einem schlechten Licht zeigen und niemanden mit unnötigem Quatsch nerven.
4. Niemanden beleidigen – Wer im Internet kommuniziert, sollte nie vergessen, dass auf der anderen Seite ebenfalls ein Mensch sitzt, dem man auch persönlich begegnen könnte!
5. Doppeldeutigkeiten vermeiden – Im Chat kann man im Regelfall den eigenen Gesichtsausdruck nicht sehen, Ironie oder Zynismus sind deshalb schwer zu erkennen.
6. Mobber melden – Wenn man merkt, dass Nutzer andere gezielt beleidigen, sollten sie beim betreffenden Portal gemeldet werden. Im schlimmsten Fall können sie auch bei der Polizei angezeigt werden.
7. Nicht provozieren lassen! – Manche Nutzer zielen mit ihren Kommentaren und Nachrichten gezielt darauf ab, andere zu provozieren. Werden sie ignoriert, wird es den Stänkerern schnell langweilig.
8. Anderen keine Vorwürfe machen – Wenn jemand mal nicht sofort antwortet, ist das noch lange kein Grund, wütend zu werden. Sicher gibt es viele Gründe, warum jemand nicht sofort ant-

worten kann, obwohl er eine Nachricht gelesen hat.

9. Gewählt posten – nicht zu viele Informationen über sich veröffentlichen. Diese machen schnell angreifbar und man läuft Gefahr, selbst Opfer von Cybermobbing zu werden!

10. Handy weg – Wenn man mit Freunden unterwegs ist, in einem Gespräch oder gemeinsam beim Essen ist, sollte man das Smartphone auch einmal zur Seite legen.

Vgl. www.handysektor.de/artikel/netiquette-immer-schoen-hoeflich-bleiben (2020-04-14)

Quellen

Jungwirth, Bernhard (2016). Einfach klicken - über Verlockungen und Fallen für junge Online-Konsument/innen. Vortrag im Rahmen der Fachtagung „jugend.hat.geld“ der SCHULDNERHILFE OÖ.

www.schuldner-hilfe.at/dokumente/upload/2016jungwirth.pdf (2020-04-14)

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs). KIM-Studie 2018. Kindheit, Internet, Medien. Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger. Stuttgart.

www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/KIM/2018/KIM-Studie_2018_web.pdf (2020-04-14)

Spitzer, Manfred (2012). Digitale Demenz. Wie wir unsere Kinder um den Verstand bringen. München: Droemer

Ratgeber Cyber-Mobbing, S. 4, www.klicksafe.de/service/materialien/broschueren-ratgeber/ratgeber-cyber-mobbing (2020-04-14)

Links und Informationen

Alle: 2020-04-14

Smartphone und Internet:

www.saferinternet.at

www.klicksafe.de

www.konsumentenfragen.at

www.rataufdraht.at

www.schulpsychologie.at

www.elterngesundheits.at

Tipps für Kids zum verantwortungsvollen Umgang mit dem Handy:

www.handykinderkodex.at/content.php?id=162

Schutz vor Schadsoftware am Mobiltelefon:

www.watchlist-internet.at/news/so-schuetzen-sie-sich-effektiv-vor-schadsoftware

Handy – aber sicher:

www.saferinternet.at/fileadmin/categorized/Materialien/Flyer_Handy.pdf

Schutz der Privatsphäre im Internet:

www.saferinternet.at/fileadmin/categorized/Materialien/Schulmaterial_Schutz_der_Privatsphaere_im_Internet.pdf

Mobbing:

www.handysektor.de/cybermobbing

Anmerkungen
